



4. März 2018

ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EINE HEIMAT. Und sie beschützt mich noch heute. Während mein Vater mit Gürtel und Gerte versuchte, mir den Übermut auszutreiben, hat mir eine seiner Kolleginnen durch Verzicht auf Strafe eine Art Sanftmut ins Herz gepflanzt. Sie hieß Maria Hinke und stammte aus dem Sudetenland. Die junge Pädagogin, die ihre alte Heimat vermisste, schenkte uns und sich im ersten und zweiten Schuljahr eine neue. "Fräulein" Hinke und meine Großväter haben meine Heimat mit einem festen Fundament versehen.

Im Lauf der Jahrzehnte halfen noch andere Menschen, meine Heimat unzerstörbar zu machen. Zum Beispiel der gesamte Beuerner Jahrgang 1938, den mein Vater vier Jahre lang unterrichtete, der Königsteiner Pfadfinderstamm "Verlorene Rotte" in den 50er Jahren, die Freie Wandergruppe Biedenkopf in den 60er Jahren, Tante Liesel, deren Zuneigung mir erlaubte, alleinerziehender Vater zu sein, Wilhelm, der Freund meiner Großväter, meines Vaters und meines Sohnes sowie mein Sohn Ragnar selbst.

Auch Gegenden und Plätze gehören für immer zu meiner Heimat: Beuerns Fünfhausen von der Roten Schule bis zum Forsthaus, Gretels Küche eam Grimmicher Wääg, die Wittenberger Cranachhöfe, der Pergamon-Altar der Berliner Museumsinsel, die Comburg bei Schwäbisch Hall, der Pariser Louvre, die Königsteiner Villa Andreae, die Friedberger Burg und der Feuerkreis hinter den Busecker Weiden. Mein ganzes Leben lang fand ich Trost darin, Stätten aufzusuchen, die nicht ständig modernisiert werden. Manche Sehnsuchtsorte sind weltberühmt. Andere kennt außer mir keiner.

Heimat ist eine Art Kontinuität. In der Heimat geben die Menschen, bevor sie nehmen. "Vor allem Denken", hielt der große Philosoph Hans-Georg Gadamer fest, "kommt die Zugehörigkeit: Heimat, Freundschaft, Liebe, Glaube, Tradition, Brauchtum." Der Gießener Professor Odo Marquard formulierte: "Wir sind herkömmliche

Wesen. Zukunft braucht Herkunft." Der Apostel Paulus lieferte für viele ein Ärgernis: "Unsere Heimat ist im Himmel."

Nun hat auch die Bundespolitik die Heimat für sich entdeckt. In meiner Tageszeitung hieß es während der Geburtswehen der Großen Koalition: "Horst Seehofer (CSU) wird das üppig aufgewertete Innenministerium besetzen. Neu hinzu kommen die Zuständigkeiten für Bauen und Heimat." Bundespräsident Walter Steinmeier bekennt sich ebenfalls zur Zugehörigkeit: "Je schneller die Welt sich um uns dreht, desto größer wird die Sehnsucht nach Heimat."

Natürlich fordert das auch die Stammtisch-Strategen heraus. Auf diese Weise, sagen sie, wollen die bürgerlichen Parteien den Rechtspopulisten den Wind aus den Segeln nehmen und verlorene Stimmen zurückgewinnen. Da ist sicher was dran. Als die Grünen damals im Begriff waren, Deutschland im Handstreich zu erobern, wurden plötzlich alle ein Bisschen grün. Und schon waren die Grünen eigentlich nicht mehr nötig. Heute sind die Grünen eine Partei wie alle anderen auch. Sie streben keine Utopie mehr an. Viel wichtiger ist ihnen die Macht.

Der Landkreis Gießen macht ebenfalls mobil. Er hat einen Förderpreis mit dem Schwerpunktthema "Heimat!?" ausgeschrieben. Durch die regionale Identifikation soll der ländliche Raum unterstützt und aufgewertet werden. Alle Kulturschaffenden durften ihre Arbeiten zum Thema einreichen.

Zum Schluss noch eine Warnung der Sozialrevolutionärin Simone Weil: "In jedem Kollektiv ergibt sich eine Einschränkung des Denkens. Intelligenz braucht Freiheit." So ist es. Aber meine Heimat hat mein Denken noch nie verübelt oder gar beschnitten.